



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 6.

Sonnabend den 7. Februar 1829.

Hannens Schicksale.

(Beschluß).

Ehe Hanns zum Bewußtseyn zurückgelangte, hatte die Müdigkeit sich seiner bemächtigt, daß er erst wieder erwachte, als am folgenden Morgen der helle Tag schon durch das Fenster brach. In demselben Augenblicke schloß man die Thüre des kleinen Behältnisses auf, und es trat ein Unteroffizier herein, der ihn wegen seines unsittlichen Ueberfalls eines Landmädchens zur Rede setzte. — Possen! hieß es, als Hanns sich auf den Rübendorfer Boten berief, erstens giebt's keinen besondern Boten in Rübendorf, und zweitens sind wir hier nicht in Rübendorf, sondern in Kirks, wohin die Rekruten geliefert werden. Oh, Er ist ja schon geworben! rief der Unteroffizier, Hannsens Kokarde bemerkend. Abend erzählte dieser hierauf, wie das zugegangen sey, und schob abermals die Schuld auf den Rübendorfer Boten. — Kein Wort weiter,

rief der Unteroffizier, von einem Boten, der gar nicht existirt, oder ich muß andre Maasregeln ergreifen! Der Brief, welcher gestern in Seiner Trunkenheit bei Ihm gefunden wurde, sagt ohuehin, daß Sein Vater im Sinne hat, unsern allergnädigsten Landesherrn durch eine schleunige Verheirathung um die schuldigen Kriegsdienste zu betrügen. Sein Ueberfall eines Mädchens im hiesigen Dorfe sagt, daß Er ein lockerer Zeisig ist. Sein Mißbrauch der Kokarde zu Unterstützung schlimmer Streiche endlich sagt, daß es am besten seyn wird, Ihm zu zeigen, was solch ein Ehrenzeichen zu bedeuten hat. — „Ach, lieber Herr Unteroffizier, flehte Hanns, lasse Er doch nur diesmal die Sache gut seyn, und mich nach Rübendorf gehen. Er muß wissen, daß mein Vater, der Richter in Puffendorf, ganze Scheffelsäcke voll harter Thaler hat.“ — Und Er muß wissen, erwiederte der Unteroffizier, daß ich eine noch weit härtere Münzsorte auszuprägen weiß. In hiesigem Lande läßt kein ehrlicher

Unteroffizier sich so handhaben mit den harten Thalern Seines Vaters, wie der abgesetzte Amtmann. — Hanns fing erst wieder an, freier Athem zu holen, als der Unteroffizier mit seinem Prägestocke ihm aus dem Gesichte war. Uebrigens wußte er immer noch nicht recht, ob ihm die wunderlichen Begebenheiten nur geträumt hätten. Als er aber zur Thüre hinauswollte, merkte er wohl, daß ein Vorlegeschloß es verhinderte.

Inzwischen war mit dem Werbungsrescripte auch zugleich die Nachricht von dem bereits unterpfändlich zurückgehaltenen Hanns an den Amtmann gelangt. Da nun Hanns unter der Voraussetzung, daß die allzugroße Fülle, welche er auf der Ofenbank gewonnen, ohnfehlbar bald eine Beute der Bivouaks und der Märsche werden würde, alle Erfordernisse eines wohlkonditionirten Rekruten hatte, so wurde er auch dazu auf- und angenommen. — Während er sich allmählig in sein Schicksal ergab, hatte sein Vater, der zur Strafe für den Vorsatz, den Sohn der Muskete zu entziehen, gar keine Nachricht von ihm erhielt, Hannsen schon in Zeitungen zur Rückkehr auffordern lassen. Alles umsonst. — Eines Tages, als der Alte eben seine Säcke mit den harten Thalern traurig betrachtete, und gar nicht wußte, für wen er sie gesammelt hatte, weil sein einziger Sohn verschollen war, so hörte er mit Einem Male einen frühreifen Fährndrich sein „Aufmarschirt!“ draußen krähen. Da warf er einen Blick zum Fenster hinaus, und siehe da, sein Hanns stand mit in Reihe und Glied. Dieser aber wagte nicht, den Kopf nach dem väterlichen Hause herüberzuwenden, aus Furcht vor dem Prägestocke. — Der Schreck über das Verhältniß, in welchem der Vater seinen Sohn erblickte, ward durch die Freude

gemäßigt, ihn doch nicht ganz verloren zu haben, wie er anfangs gefürchtet hatte.

Es ging besser, als Hanns geglaubt hatte, weit besser. Während sein Vater um der Geldsäcke willen, die er nicht gutwillig hatte hergeben wollen, von den Dieben, die sie einmal in der Nacht mitgenommen, erschlagen worden war, machte Hanns den Feldzug mit und kam dann als Korporal in sein Vaterland zurück. Da er von allen seinen frühern Eigenschaften fast keine einzige, als die Liebe zu Annelisen beibehalten hatte, so dachte er darauf, baldmöglichst Rübsendorf aufzusuchen, um zu sehen, ob sie wohl noch ledig sey, und was sie jetzt von seiner Person halten möchte. Wo er hinkam, traf er auf Kammer-, Stuben-, Küchen- und andre Mädchen, welche einem hübschen Korporal nicht gram waren; er aber hatte auch keine Einzige gefunden, welche mit Annelisen zu vergleichen gewesen wäre. — Endlich kam er nach Funkenhain und wurde hier in den Edelhof einquartirt. Da hatte die gnädige Frau eine Jungfer, die wenigstens noch einmal so hübsch war, als sie selbst. Als er diese ansichtig wurde, dachte er endlich: „Hier ist mehr als Annelise!“ denn die Jungfer sah so Knapp und schön aus, gerade wie er. Obendrein glich sie der Annelise nicht wenig, und der Korporal sagte bei sich selbst: „Wenn die dich haben wollte, dann sehest du dich gewiß keiner abschlägigen Antwort von der Annelise aus.“ Darauf that er die bekannte Frage an sie, herzlich wie ein Soldat. Jungfer Lisette antwortete zwar jüngerlich wie eine Jungfer, aber doch so, daß man deutlich merkte, sie wolle ihn wirklich haben.

Es war natürlich, daß nach Beantwortung dieser einen Frage die Fragen sich jagen mußten.

Wie aber Verliebte nicht selten die Sachen gern verkehrt anfangen, so hatten sie einander Beide noch gar nicht nach ihrem Zunamen gefragt. Er wußte bloß, daß sie Jungfer Lisette, und sie wußte bloß, daß er der Herr Korporal genannt wurde. Aber unnöthiger Fragen, das heißt solcher, die gewöhnlich keine reellen Antworten zur Folge haben, kam ein ganzer Haufe zum Vorschein. So fragte z. B. der Korporal die Jungfer, ob sie noch niemals geliebt habe? — „Nein,“ antwortete sie. Darauf fragte er ferner, ob sich auch noch nie ein Liebhaber zu ihr gefunden? — „Ja,“ antwortete sie, sogar ein Bräutigam. Mein Vater nämlich und der Vater dieses Bräutigams hatten mich ihm zugesagt. Ich aber hätte lieber den Tod geheirathet, als diesen Faulenzen, und weinte daher immer fort. Das dauerte nun meinen Bruder, welcher jetzt Fourier ist, und er sprach zu mir: „Weißt du was? ich kenne deinen Bräutigam von Ansehen, und will die denselben vom Halse schaffen. Das Militair ist ihm ohnehin auf der Spur. Nun hat sein Vater schon ausgeplaudert, wenn er hier in's Dorf kommen soll, dich zu heirathen. Da will ich ihn erwarten. Dumm ist er entsetzlich, daher werde ich ihm schon etwas weiß machen und allenfalls die Flasche zu Hülfe nehmen. So führe ich ihn, statt nach unserm Dorfe, nach Kirlik, und will ihn hier zu einer Ubernheit verleiten, die ihn sicher unter die Soldaten bringen soll.“ Das ist denn auch alles so eingetroffen. Nun, fügte sie hinzu, hat es mir zwar manchmal recht leid gethan, daß ich mich darauf einließ; allein vor Kurzem hörte ich, daß unter den Soldaten ein recht wackerer Mann aus ihm geworden seyn soll, und da habe ich mich wieder ganz beruhigt.

Der Korporal konnte lange vor Staunen nicht zum Worte kommen, da Lisette sonach niemand anders, als die Annelise in veredelter Gestalt war. In demselben Augenblick trat der Fourier, ihr Bruder, herein. „Guten Tag, Kamerad! rief er Hannsen entgegen. Hätte ich's nicht sonst erfahren, ich kenne Euch schwerlich wieder. Ihr seyd jetzt ein ganz anderes Kerlchen als damals, wie ich Euch auf der Leiter hinan zu Eurer Braut führte.“ — Lisette wollte gar nicht an die Möglichkeit glauben, daß aus einem solchen Hanns ein solcher Korporal hätte werden können. — Als nun nach einigen Wochen die Truppen in ihre Standquartire zogen, so trat der Korporal, welcher inzwischen seinen Heldensinn an den Nagel gehängt, und nun die Stelle eines Viceuntersteuer-Einnehmer-Expektanten erhalten hatte, mit Lisetten zum Altare. — Wenn auch damals noch Vater Gansauge das Meiste thun mußte zur Einrichtung des Pärchens, so gewann doch der Viceuntersteuer-Einnehmer-Expektant mit der allmählig erfolgenden Verkleinerung seines mächtigen Titels immer mehr Einnahme, bis er endlich als wirklicher Steuer-Einnehmer seinen Militair- und Civilkursus mit Wohlbehagen überschaute. — Als er einst nach Tische mit seiner Frau behaglich im Fenster lag, und eben wieder von seinen Schicksalen die Rede gewesen war, da sagte er: „Die Welt ist doch wirklich ein wunderliches Nest. Ich habe schon viele Geldsäcke darin gekannt, denen es so gegangen ist, wie den Geldsäcken meines armen Vaters. Auch gescheidte Leute habe ich recht viele gekannt, die alle untergegangen sind, während ein gewisses Sprichwort, das meinen Taufnamen an der Spitze führt, seine Wahrheit fast jederzeit bewährte. Und wer weiß,

ob auch ich auf gewöhnlichem Wege so weit gekommen, wäre ich nicht durch den Versuch, mich vom Militärdienste zu befreien, in Deines Bruders Hände, und durch den an einen Unteroffizier gerathen, dessen Virtuosität in der Korporalistik vielleicht einzig dazu gehörte, das aus mir zu machen, was ich nun endlich geworden bin!“

Beitrag zur Kenntniß von Oberschlesien.

(Aus einem Briefe von dort an den Herausgeber des Wochenblattes).

Ihr Grünberger Wochenblatt scheint mit Ihrem Weine sich über die gewöhnliche Grenze hinausmachen zu wollen; denn ich bin so glücklich gewesen, mehr als einen ganzen Jahrgang davon in meine Hände zu bekommen. — In mancher Hinsicht gleicht auch Ihr Wochenblatt Ihrem Weine, weil manches herbe und saure Wort darinnen vorkommt; doch ist auch viel Liebliches in selbigem, z. B. das Winzerlied, die Augustshöhe, und die sehr nützlichen Belehrungen über den Weinbau u. s. w. — Aus Dankbarkeit für das Vergnügen, welches mir Ihr Wochenblatt bereitet hat, theile ich Ihnen zur Einrückung eine Erfahrung mit, welche vor einiger Zeit meine Frau in hiesiger Gegend gemacht hat, und für deren Wahrheit ich Ihnen Bürge bin.

„Meine Frau fuhr mit ihrer Schwester nach einem nicht weit entfernten Dorfe zu einem Weber, um ihm Garn zum Wirken zu überbringen. Sie hatten sich Kaffee mitgenommen, (denn ohne Rücksicht auf Kaffee setzen nun einmal unsere Frauen keinen Fuß aus dem Hause), um sich denselben von der Frau des Webers kochen zu lassen. Die gefällige

Frau erklärt sich auf das Ansuchen der beiden Kaffeeschwester (im ganzen Sinne des Worts) sogleich bereit, dem Wunsche zu genügen. — Habt Ihr denn auch eine Mühle, um den Kaffee mahlen zu können? fragten die beiden Fremden. — „O ja, erwiderte die Weberfrau, und zwar eine sehr gute, die niemals steht, wenn auch in der ganzen Gegend umher alle Mühlen nicht gehen!“ Nun war auch die ohngefähr achtzehnjährige Tochter des Webers zugegen, und fiel mit folgenden Worten den Fremden und der Mutter in's Wort: „Aber, Mutter, wer weiß denn, ob sie einen Gang dazu eingerichtet haben werden!“ Als die Meinigen den Irrthum und die Unbekanntschaft der Weberleute mit einer Kaffeemühle merkten, erklärten sie mit mühsam unterdrücktem Lachen den guten Leuten die Sache, und ersuchten diese gutmüthigen Menschen, irgendwo im Dorfe ein ihnen als Kaffeemühle beschriebenes Instrument borgen zu wollen. Nach einer guten Stunde kommt die Tochter des Webers mit den Worten zurück: „Da bringe ich so ein Ding, der Herr Schulmeister hat mir's geborgt, es ist das einzige im ganzen Dorfe!“ Als nun der Kaffee gemahlen war, bittet meine Frau die Wirthin um Wasser zum Kochen. „Ach ne doch, ne — erwiderte diese — ich war schon a bissel Milch gahn und war Sie nich lohn mit Wasser kochen.“ Man sagt ihr nun zwar, daß man sehr gern Milch und Sahn zum Trinken des Kaffee's annehmen werde, daß man aber zum Kochen selbst nur Wasser brauche; aber die gutmüthige Frau erklärte standhaft: „I, behüte Gott, ich war ju dos nich thun und war Sie lohn mit Wasser kochen! Ne, ne, ich gah Ihnen Milch und Sahn, da können Sie mit beeden kochen.“ — Nach langem Streiten und

Bitten erhalten denn die mit Sehnsucht Wartenden das gewünschte Wasser zum Kochen. Endlich ist der Trank fertig, und man bittet die Wirthin um Tassen oder Schaalen. Daß aber an diese hier nicht zu denken ist, versteht sich von selbst, und daß sie den Kaffee aus sogenannten Pletschen oder Suppenschüsselchen genießen mußten.“ —

Der Niederschlesier wird dieses für eine Uebertreibung halten, aber ich versichere nochmals, daß diese Erzählung die ungeschminkte lautere Wahrheit ist. Leben Sie wohl. Ich wünsche Ihrem Wochenblatte ferner Gedeihen, viele Mitarbeiter, viele Leser, so wie Ihrem Weine immer mehr Ruf in der Ferne.

Nativitätsstellung für den Februar.

[F i s c h e .]

Ein Knabe, erschienen zur Hornungszeit,
Kommt in der Welt nicht allzuweit;
Mag gern Zeitungen lesen und hören,
Kann tüchtige Schüsseln und Humpen ausleeren;
Tröstet die Wittwen mit keusehem Kuß,
Wird ein vortrefflicher Musikus.

Ein Mädchen aus dieser Monatszeit
Gar früh zum Ehestand ist bereit;
Verwickelt sich gern in Liebeshandel,
Als Frau jedoch führt sie guten Wandel.
Der Himmel schenkt ihr einen geduldigen Mann;
Dies ist Alles, was man ihr wünschen kann.

Sylben = Räthsel.

Kennst Du das Thier, das voller Milde
Den Henker sieht, der es berührt,
Dem, als der Sanftmuth hier zum Bilde
Ein ungetrübtes Loos gebührt;
Ihr werdet seinen Nutzen kennen,
Mein Erstes Euch den Namen nennen.

Das zweite Wort besitzt ein jedes Wesen,
Es schließt des Lebens höchste Zauber ein;
Du kannst in seiner ganzen Bildung lesen,
Was gut und edel, und was trügerischer Schein,
Der Spiegel ist für Gute oder Bösen,
Er spricht in hellen Zügen klar und rein,
Und was im Leben folgreich sich gestaltet,
Hat nur durch dieses Wort sich oft entfaltet.

Mein Ganzes ist ein Titel jedes Dummens,
Bezeichnend giebt es uns das treue Bild;
Doch stille, die Erklärung muß verstummen,
Damit sich's nicht zu deutlich Euch enthüllt.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:

Der Dfen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
betreffend die Materialien = Lieferung zu den im
laufenden Jahre auszuführenden Oder = Regu-
lirungs = Bauen.

Es wird beabsichtigt, zu nachstehenden, im
laufenden Jahre auszuführenden Oder-Schiffahrts-
Verbesserungs-Bauen die Lieferung der Materialien

auf dem Wege der Licitation an den Mindestfordernden zu überlassen, und zwar nach dem ermittelten ohngefähren Bedarf:

a) zu Einschränkungsbuhnen auf Schwufener Grunde:

516 Schock Waldfaschinen,
64 Schock Weidenfaschinen, und
291 Schock Bühnenpfähle;

b) zu dergleichen auf Herrndorfer Grunde:

387 Schock Waldfaschinen,
48 Schock Weidenfaschinen, und
218 Schock Bühnenpfähle;

c) zu dergleichen auf Brieger und Klein-Tschirner Grunde:

584 Schock Waldfaschinen,
73 Schock Weidenfaschinen, und
329 Schock Bühnenpfähle;

d) zu dergleichen am Carolather Ködtzsch-Busche:

330 Schock Waldfaschinen,
41 Schock Weidenfaschinen, und
186 Schock Bühnenpfähle;

e) zu dergleichen an den Neusalzer Kohuren:

462 Schock Waldfaschinen,
57 Schock Weidenfaschinen, und
260 Schock Bühnenpfähle;

f) zu dergleichen am Aufhalter Trummen Damme:

173 Schock Waldfaschinen,
22 Schock Weidenfaschinen, und
98 Schock Bühnenpfähle;

g) zu dergleichen auf Wartenberger und Lippner Grunde:

686 Schock Waldfaschinen,
86 Schock Weidenfaschinen, und
386 Schock Bühnenpfähle;

h) zu dergleichen an der Kapitzke-Wiese auf Pirniger Grunde:

94 Schock Waldfaschinen,
9 Schock Weidenfaschinen, und
52 Schock Bühnenpfähle.

Zur Annahme der Gebote Behufs der Lieferungen ad a. b. und c. ist ein Termin zum 17. Februar c. im Gasthause der Wittfrau Köhr auf der Melzgasse zu Glogau, und Behufs der Lieferungen ad d. bis h. incl. zum 20. Februar c. im Gasthose der Brüdergemeinde zu Neusalz, beide vor dem Ober-Wasserbau-Inspector Sorge daselbst anberaumt, und werden fautionsfähige Unternehmer hiermit eingeladen, in gedachten Terminen zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die nähern Bedingungen können vor den Terminen in unrer Registratur für Gewerbe und Bauwesen, bei gedachtem Commissario, dem Ober-Wasserbau-Inspector Sorge zu Neusalz, und bei den Landrätlichen Nemtern Glogauschen, Freystädtischen und Grünbergischen Kreises eingesehen werden.

Liegnitz den 26. Januar 1829.

Königliche Regierung. Abtheilung des Sanern.

W a r n u n g.

Mehrmals vorgekommene Beschwerden über das Ungebührniß, welches Winzer und Gartenarbeiter dadurch sich erlauben, daß sie aus den hiesigen Weingärten, ohne Vorwissen und Genehmigung des Garteneigenthümers, sowohl abgeschnittene Reben, als auch Fasern, halbe und ganze Stöcke mit sich nehmen, veranlaßt uns, bei Annäherung der Frühjahrszeit gegen die Wiederholung dieses Unfugs ernstlich und mit der Bedeutung zu warnen, daß jede unerlaubte Mitnahme von Reben und Weinpflanzen mit Ein bis Fünf Thaler Geldstrafe geahndet werden soll. Der Denunciant erhält, bei Verschweigung seines Namens, wenn er dies wünscht, die Hälfte von dieser Geldstrafe.

Die vorstehende Bestimmung bezieht sich auf solche Theile des Weinstocks, die beim Schneiden oder Ausputzen als überflüssig weggeschritten werden.

Derjenige, welcher taugliche Stöcke ausgräbt oder selbige in der Absicht theilt, das Abgeschnittene sich zuzueignen, wird als Dieb angesehen und den Gerichten zur Untersuchung und Bestrafung überliefert werden.

Grünberg den 4. Februar 1829.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das Jahrmarkt-Budenseken und Abbrechen wird am bevorstehenden Pfingst-Jahrmarkt pachtlos, weshalb zur anderweiten Verdingung an den Mindestfordernden, ein Licitations-Termin auf den 17. d. M. anberaumt worden.

Entrepreiselustige, besonders die Zimmerleute und Tischler, werden aufgefördert, am gedachten

Tage Vormittags 11 Uhr sich auf dem Rathhause einzufinden und ihre Forderung anzuzeigen, wobei bemerkt wird, daß Pächter eine Caution, nach Maaßgabe der Mindestforderung, für einen Jahrmarkt zu bestellen hat.

Grünberg den 5. Februar 1829.

Der Magistrat.

Für den laufenden Monat Februar liefern nachstehende hiesige Bäcker, laut eingereichten Taxen, die schwersten und dabei ordentlich ausgebackenen Waaren

A. An Semmeln:

- 1) August Weber.
- 2) Karl Sommer.

B. An Weißbrodt:

- 1) Wittwe Seimert.
- 2) Karl Steinbach.

C. An Hausbackenbrodt:

- 1) Samuel Krämer.
- 2) Karl Peltner.
- 3) Friedrich Gebhardt.

Die kleinsten Waaren liefern dagegen

A. An Semmeln:

- 1) August Schirmer.
- 2) August Frenzel.

B. An Hausbackenbrodt:

- 1) Daniel Eberth.
- 2) Ernst Schönknecht.

Grünberg den 4. Februar 1829.

Der Magistrat.

Privat = Anzeigen.

Unsere am 4. dieses Monats Abends um 6 Uhr vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, allen unsern Verwandten, Freunden und Gönnern hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, uns auch in der Folge ihr gütiges Wohlwollen zu schenken.

Neusalz den 6. Februar 1829.

Caroline Kretschmer
verw. Leikert.

B. Kretschmer.

Wer von dem Maurermeister Ch. Franke aus Külpenau Bauanschläge, Zeichnungen und dergl. zu erhalten, oder ihn sonst in Bauangelegenheiten zu sprechen wünscht, beliebe sich an Unterzeichneten zu wenden, wo er alle Montage persönlich nachgewiesen, und auch an andern Tagen das Weitere besorgt wird. Während der gewöhnlichen Bauzeit hält er sich mit wenigen Ausnahmen immer in Grünberg auf, und ist ebenfalls zu erfragen bei

Fr. Franke
in der Buttergasse am Markte.

Das Wohnhaus No. 44. im Kirchen-Bezirk, enthaltend 4 Stuben nebst Kofen, Keller, eine Plumpe und Häuschen im Hofe, ist bald aus freier Hand zu verkaufen. Der Verkäufer desselben wird in der hiesigen Buchdruckerei nachgewiesen.

In dem ehemaligen Menckel'schen Hause an der Schweiniger Straße, ist zum 1. März d. J. eine Stube zu vermiethen.

Winderlich in der Todtengasse.

Einem verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich nach dem Absterben meines Schwiegersohnes Bohn, wieder Neubauten, so wie auch Reparaturen übernehme. Ich werde suchen, die mir anvertrauten Arbeiten nach Wunsche bestens und schnell auszuführen.

C. Krüger, Maurermeister.

Eine neue Sendung Schottischer Vell- und Delikatess-Heringe von vorzüglicher Güte erhielt ich wiederum. Ich empfehle solche und verkaufe zu billigen Preisen.

E. Fröbmsdorff.

Wer einen einspännigen Faustwagen zu verkaufen hat, erfährt in hiesiger Buchdruckerei einen Käufer.

Eine wenig gebrauchte Kraßmaschine habe ich zu verkaufen, und können Kaufslustige dieselbe bei mir besehen.

Winderlich.

In No. 38. im 12ten Bezirk ist eine Oberstube nebst Stubenkammer zu vermietthen.

Lithographirte Wechsel-, Anweisungs- und Quittungs-Blanquets, sind das Hundert für 24 Sgr. bei mir zu bekommen.

Buchdrucker Krieg.

Wein = Ausschank bei:

Hohenstein, Grünbaum-Bezirk, 1827r. Rothwein. Gottlob Jäschke beim Grünbaum, 1827r., à Quart 6 Sgr.

Gottlob Koch in der Krautgasse, 1827r., à Quart 6 Sgr.

Winderlich in der Todtengasse, 1826r., à Quart 6 Sgr.

Herrmann hinterm Grünbaumschlage.

David Hentschel auf der Obergasse, Böhmischer.

Kirchliche Nachrichten.

G e b o r n e.

Den 16. Januar: Kaufmann Christian Friedrich Borch ein Sohn, Erhard Christian.

Den 23. Seifensieder Benj. Gottlieb Delvendahl eine Tochter, Maria Bertha.

Den 26. Häusler Gottlob Irmler in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 31. Tuchm. Mstr. Joh. Christian Quose ein Sohn, Heinrich Julius. — Kutschner George Kliche in Sawade eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 1. Februar: Schneider = Meister Joseph Richter eine Tochter, Antonie Dtilie.

Den 2. Schneider = Meister Johann Gottlob Brandke eine todte Tochter.

G e t r a u t e.

Den 3. Februar: Häusler Christian Lorenz, mit Anna Rosina Schade in Krampe.

G e s t o r b e n e.

Den 28. Januar: Fleischhauer = Meister Friedr. Wilhelm Schober Sohn, Julius Gustav, 7 Tage 12 Stunden, (Krämpfe). — Verst. Kretschmer Christian Hoffmann in Heinersdorf Wittwe, Eva Rosina geb. Prüfer, 73 Jahr 5 Monat, (Altersschwäche).

Den 29. Tuchm. Mstr. Johann Samuel Gierth Ehefrau, Anna Rosina geb. Grassé, 75 Jahr 8 Monat 14 Tage, (Schlag).

Den 30. Tuchm. Mstr. Gottlieb Kube Ehefrau, Anna Dorothea geb. Hiersekorn, 71 Jahr 11 Monat, (Altersschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 2. Februar 1829.		H ö c h s t e r Preis.			M i t t l e r Preis.			G e r i n g s t e r Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Witzen	der Scheffel	2	15	—	2	12	6	2	10	—
Roggen	" "	1	13	10	1	10	8	1	7	6
Gerste, große	" "	1	9	—	1	8	4	1	7	6
" kleine	" "	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	" "	—	25	—	—	23	10	—	22	6
Erbsen	" "	1	16	—	1	13	—	1	10	—
Hierse	" "	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	—	—	—	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.